

Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit den zwei Gratis-Beilagen:
„Der Wittgensteiner“ und „Illustriertes Familienblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 35.

Laasphe, Samstag den 1. Mai 1897.

22. Jahrgang.

Ämtliche Bekanntmachung.

Polizei-Verordnung.

Auf Grund der §§ 6, 12 und 15 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 (G. S. S. 265), sowie der §§ 137, 139 und 141 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (G. S. S. 195) wird unter Zustimmung des Provinzialrathes für den Umfang der Provinz Westfalen verordnet was folgt:

Einziger Paragraph:

Wer während der Feld- oder Waldarbeit Hunde mit sich führt, darf dieselben nicht frei umherlaufen lassen. Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu zwanzig Mark, im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft bestraft.

Münster, den 25. Juli 1893.

Der Oberpräsident der Provinz Westfalen
gez. Studt.

Veröffentlicht.

Bielefeld, 5. April 1897.

Der Landrath: v. Gersdorff.

Die auswärtige Lage.

(Nachdruck verboten.)

* Laasphe, 30. April 1897.

Der Sultan hat einen seiner tüchtigsten Generale, den allerbefähigsten vielleicht, an die Spitze des Heeres an der Grenze thessalischen berufen: Osman Nuri Pascha Hagzi, den Feldherrn von Plewna, den Glaubenshelden, wie ihn die Türken nennen, aber die jetzigen raschen Erfolge der Türken sind noch das Werk Edhem Paschas, der fortan unter Osman, dem die Leitung des ganzen Krieges unternehmens obliegen soll, die Truppen an der thessalischen Grenze auch ferner befehligt. Edhems erste Erfolge haben den Verlauf des Krieges entschieden. Die Griechen können gegen die Sieger nicht mehr aufkommen, auch wenn sie jetzt, wie gemeldet worden einen Wechsel im Oberkommando eintreffen lassen. Die Erfahrung der neueren Kriegsgeschichte hat gezeigt, daß der Wechsel des Oberbefehls während des Krieges meist nur sehr wenig am Ausgange desselben zu ändern vermochte: alle großen Kriege seit der Orientkrise der fünfziger Jahre bieten das Schauspiel dar, wie einer der Gegner, jener zumeist, der in Nachtheil geriet, den Oberfeldherren wechselte. Manche dieser Kriege weisen eine förmliche Galerie von Feldherren auf, die nacheinander aufgetreten sind, nacheinander kämpften und rangen. Die schlichte Erfahrung zeigt, daß das Auftreten neuer Männer in zwölfter Stunde nicht viel gebruchtet hat, Gambetta und andere in anderen Kriegen vermochten meist nicht, das nachzuholen, was vor ihnen versäumt oder verdrorben war. Das ganze Wesen des modernen Krieges, in dem die Anfangserfolge mächtig und dauernd fortwirken ja in der Regel auf den Ausgang von entscheidendem Einflusse sind: die Schwierigkeit, die großen, losen Massen moderner Volkshere rasch auf neue Bahnen zu weisen, ihnen im Drange der Ereignisse neue Impulse, neue

Richtungen zu geben: das alles hat zusammengewirkt, um in den europäischen Kriegen seit der Mitte des Jahrhunderts eine gewisse Stetigkeit des Erfolges zu schaffen, die dem anfänglich Siegenden treu blieb und in dem Beginne unglücklich gewesen das Wiederanschreiben des Uebergewichtes verbot. Aller Heroismus ist da vergebens gewesen, die Beispiele liegen nicht weit und diese Erfahrung muß der Wegweiser der Kriegsvorbereitung für europäische Heere sein.

So wenig man sich übrigens auch in der Deffentlichkeit den Anschein giebt, als sei irgend eine ernstliche Gefahr der Weiterverbreitung des Krieges über die Balkanstaaten hinaus vorhanden, so liegt doch ein offen eingestandener Druck auf der wirtschaftlichen Bewegung in ganz Europa. Man erkennt seine Wirkung auf dem Waren- und Effectenmarkte. Die Umsätze haben sich verlangsamt, ohne jedoch ganz zu stocken. Für die immer noch sehr rege Thätigkeit der meisten Industrien spricht andererseits der rege Umsatz auf dem Rohlenmarkte. Daraus schließt man wohl mit Recht, daß alsbald nach Beendigung des türkisch-griechischen Krieges wieder ein Aufschwung eintreten und das Versäumnis nachgeholt werden wird.

Zu ernstern Bedenken giebt das Vorgehen Englands gegen Transvaal Anlaß. Doch vertraut man vorläufig noch darauf, daß es der Diplomatie der Festlandsstaaten gelingen wird, England von einem frivolen Eroberungskriege gegen die Buren-Republik abzuhalten. Diese Ansicht stützt sich auf die Bemühungen Deutschlands und Oesterreichs, ein Einverständnis mit Rußland und Frankreich in dieser Beziehung anzubahnen, an deren Erfolg man im allgemeinen nicht zweifelt.

Leider scheinen aber diese englischen Zettelungen die Aufmerksamkeit unserer Diplomatie so sehr in Anspruch zu nehmen, daß an eine energische Abwehr der amerikanischen Sperr-Bölle nicht viel gedacht wird. Man muß ja freilich abwarten, in welcher Form schließlich die Dingley-Bill aus dem Senat hervorgehen wird, und die letzten Nachrichten lassen auf einen wachsenden Widerstand im Senat und im Volke selbst gegen diese Unterbindung des Handelsverkehrs mit Europa schließen. Aber es berührt doch nicht gerade angenehm, wenn immer wieder versichert werden kann, die deutschen Gegenstellungen gegen die amerikanischen Zollpläne enthielten nicht die mindeste Androhung von Gegen-Maßregeln. Ohne Belehrung von unserer Seite machen sich die Amerikaner gar nicht klar, daß wir ebenso in der Lage sind, ihr Getreide, ihre Baumwoll- und alle ihre anderen Ausfuhr-Artikel ohne Ausnahme zu entbehren, wie sie unsere Gewebe, Chemikalien u. s. w. entbehren zu können glauben. Die Stimmung in Deutschland ist auch jetzt nicht darnach, solche Zollerleichterungen gebuldig zu ertragen und inzwischen einem künftigen europäischen Zollverbände entgegenzutreten. Die unausbleibliche deutsche Antwort auf das Dingley-Gesetz sollte also auch den Amerikanern schon im

voraus angedeutet werden. Sie sind nicht solche Geschäfts-politiker, daß sie dann aus Trost und Zorn „nun erst recht“ den Kampf beginnen würden, sondern sie würden von dem Irrtum geheilt werden, als ständen bei uns die Dinge noch so, wie zur Zeit des Mac Kinley-Gesetzes, und sie würden einmal ernstlich die Statistik zu Rate ziehen, die ihnen beweist, daß jenseits des Atlantischen Ozeans auch noch Weizen und Baumwolle wächst.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Der Deutsche Innungs- und Handwerkerkongress ist in Berlin unter zahlreicher Theilnahme von Delegierten aus allen Theilen des Deutschen Reiches zusammengetreten. Im Auftrage der Deutschen Reichs- und preussischen Staatsregierung nahmen die Herren Geh. Regierungsrath Dr. v. Wilhelmi, Regierungssassessor Dr. v. Sydow und Geh. Regierungsrath Dr. v. Siefert an den Beratungen theil. Nach dem Kaiserhoch erklärte Geh. Rath Wilhelmi, die Regierung verfolge die Beratungen und Bestrebungen der deutschen Handwerker mit dem größten Interesse und lege denselben eine hohe Bedeutung bei. Die Ergebnisse der Vorschläge der Konferenz werde die Regierung mit Wohlwollen prüfen. In diesem Sinne begrüße er die Versammelten mit dem alten Gruß: Gott segne das ehrbare Handwerk! In der bisherigen Debatte, die sehr lebhaft geführt wurde, kam es noch zu keinen definitiven Beschlüssen; es ist daraus nur zu ersehen, daß die Wünsche der Versammlung allgemein auf die Errichtung von Zwangsinnungen gingen, daß über das zunächst Annehmbare die Meinungen jedoch sehr getheilt waren. Es wurde Ablehnung der Regierungsvorlage gefordert, wenn nicht eine Bestimmung über zwingende Organisation darin aufgenommen würde, oder wenigstens der Antrag Camp Aufnahme fände, aber auch für Annahme der Regierungsvorlage selbst ohne den Antrag Camp eingetreten. Die Beratungen werden fortgesetzt.

England.

Die Nachrichten aus Kapstadt, Kimberley und Johannesburg sowie die Transporte englischer Truppen nach Südafrika, die bereits erfolgt sind, oder als bevorstehend angekündigt werden, scheinen die Vermuthung zu rechtfertigen, daß sich dort Aktionen vorbereiten, welche der Welt beweisen, daß England nicht gesonnen ist, die Freiheit der Buren unangefastet zu lassen. England nennt man, und Cecil Rhodes meint man; denn er und seine Hinterleute sind die treibende Kraft auf südafrikanischem Boden und schieben und drängen das stolze England dorthin, wo sie es haben wollen.

Rußland.

Petersburg, 28. April. Der kaiserliche Sonderzug mit dem Kaiser Franz Joseph, dem Erzherzog Otto, dem Minister Grafen Goluchowski und dem übrigen Gefolge traf gestern Vormittag 10 Uhr auf dem Nikolei-Bahnhofe

Verschwunden.

Erzählung von Ewald August König.

(Fortsetzung.)

Thomas Ball fluchte, er blickte den Gerichtsrath betroffen an, diese direkte Frage machte ihm den Ernst des Verhörs klar, sie zeigte ihm die Gefahr, der er sich aussetzte, wenn er sich in ein Netz von Lügen verstrickte.

„So genau kann ich das nicht sagen,“ erwiderte er ausweichend, „es kommen viele Leute zu mir —“

„War es nicht am Abend vor der Nacht in der er ermordet wurde?“

„Es kann sein.“

„Bestimmen Sie sich, Sie müssen sich dessen doch sofort erinnern haben, als das Verbrechen rufbar wurde.“

„Ja wohl, an jenem Abend war er bei mir,“ nickte der Hausfrier, „aber er blieb nur kurze Zeit.“

„Wann kam er?“

„Das weiß ich nicht mehr, es war schon dunkel, aber ich hatte die Lampe noch nicht angezündet.“

„Was wollte er bei Ihnen?“

Der alte Mann fuhr mit der schmutzigen Hand über sein knochiges Gesicht und zuckte die Achseln.

„Es war eine Kinderei, auf die ich nicht eingehen konnte,“ sagte er. „Hendrik Foller wollte auswandern, er bot mir sein Haus an, und ich glaube, ich hätte es billig haben können. Aber was sollte ich mit der alten Bretterbude draußen anfangen? Ich bin ein alter Mann und habe gottlob genug verdient, weshalb soll ich mir jetzt neue Sorgen aufladen? Ich habe weder Weib noch Kind, nur ein paar hungrige Verwandte die längst auf meinen

Tod lauern, soll ich mich jetzt noch für diese plagen? Ich sehe das nicht ein!“

„Aber Sie wollten ja ein Wuchergeschäft gründen!“

„Wer sagt das?“ fuhr der Hausfrier auf.

„Sie selbst,“ erwiderte der Untersuchungsrichter, indem er die Brille dichter vor die Augen schob. „Sie haben Schlickum zu diesem Zwecke engagiren wollen.“

„Glauben Sie doch nicht Alles, was Schlickum Ihnen gesagt hat, der hat das Blaue vom Himmel herunter gelogen,“ spottete der alte Mann, dessen Mundwinkel ein höhnischer Zug umzuckte. „Ich hatte Mitleid mit ihm, ich warnte ihn vor schlechter Gesellschaft, ich machte ihn darauf aufmerksam, daß er bald brodlos sein werde. Dann habe ich ihm Arbeit angeboten, am auch nicht viel dabei heraus, so war es doch immer etwas.“

„Er sollte Ihnen die Bücher führen!“

„Nun ja, aber von einem Wuchergeschäft war dabei nicht die Rede! Ich wollte allerdings kleine Summen ausleihen, vielleicht auf Pfänder, ich bin darüber heute noch nicht mit mir einig, man kann das Kapital doch nicht müßig liegen lassen.“

„Wie groß ist Ihr Kapital?“

„Ich hab's noch nicht zusammengerechnet.“

„Nun, ungefähr werden Sie es doch wissen! Jeder berechnet seine Einsparnisse von Zeit zu Zeit, um zu wissen, wie viel er hat.“

„Ich kann's wirklich nicht sagen, ich muß zuvor meine Waaren verkaufen, mein Haus taxiren lassen und meine Ausstände einziehen, ein Geschäftsmann kann ja nie sagen, wie viel er hat.“

„Und wie kam Foller dazu, Ihnen sein Haus anzubieten?“

„Vielleicht dachte er, ich handle auch mit Häusern!“

„Sagte er Ihnen nicht, weshalb er auswandern wollte?“

„Es gefiel ihm hier nicht, er verdiente nicht genug.“

„Sollten nicht andere Gründe ihn bestimmt haben?“

„Wenn das der Fall war, so kenne ich sie nicht.“

„Die Frau Foller's behauptet, der Mann habe Geheimnisse gehabt, die er verwerthen wollte, er hoffte durch dieselben eine namhafte Summe zu erwerben; ist Ihnen davon etwas bekannt?“

Der Hausfrier schüttelte den Kopf, aber er vermied es, dem durchdringenden Blick des Richters zu begegnen.

„Nein,“ erwiderte er; „der Matrose war nicht der Mann, der Andere in seine Angelegenheiten einweichte, und ich würde nicht den Muth gehabt haben, eine darauf bezügliche Frage an ihn zu richten.“

„War es Ihnen bekannt, daß er eine für seine Verhältnisse namhafte Summe besaß?“

Der Hausfrier blickte auf, eine Ueberraschung, die an Befürzung grenzte, sprach aus jedem Zuge seines hageren Gesichtes.

„Und wie groß soll diese Summe gewesen sein?“

„Fünfhundert Thaler.“

„Und mir sagte er, er sei ein armer Schlucker und werde es bleiben, so lange er lebe. Ich wiederhole Ihnen, daß seine Verhältnisse mir unbekannt waren.“

„Er trug das Geld an jenem Abend bei sich!“

„Mag sein, mir hat er es nicht gezeigt.“

„Sie sollen eine sehr lebhaft Unterredung mit ihm gehabt haben!“

In den Augen des alten Mannes glitzte es auf.

„Bin ich verleumdet worden?“ fragte er zornig.

„Wenn es geschehen ist, so kann ich mir denken, wer es gethan hat! Die Schwester Schlickum's vergift mir nicht,

ein. Der hohe Gast wurde vom Kaiser Nikolaus, den Großfürsten und den hohen Würdenträgern empfangen. Die Ehrenwache hatte das Grenadier-Regiment Kozolm gestellt, dessen Chef Kaiser Franz Joseph ist. Die Begrüßung der beiden Kaiser war eine äußerst herzliche. Begleitet von den Großfürsten und dem beiderseitigen Gefolge, begaben sich die beiden Monarchen zunächst nach dem Anitschkow-Palaste, wo Kaiser Franz Josef die verwitwete Kaiserin Maria Theodorowna begrüßte. Als dann fuhren die Monarchen nach dem Winterpalais, wo Kaiser Franz Josef Wohnung nahm. Die kaiserlichen Wagen wurden von einer Schwadron des kaiserlichen Convois geleitet. Die auf den reichgeschmückten Straßen hinter dem Truppenpalast angesammelte Volksmenge brachte den beiden Monarchen begeisterte Huldigungen. In dem Augenblick, als Kaiser Franz Josef das Winterpalais betrat, gab die Artillerie einen Salut von 31 Kanonenschüssen ab.

Der vom Kaiser Nikolaus beim heutigen Brunkmahle in französischer Sprache ausgebrachte Trinkspruch lautet in Uebersetzung folgendermaßen:

Hocherfreut über die Anwesenheit Eurer Majestät in unserer Mitte fühle ich das Bedürfnis, Eurer Majestät für diesen neuen Beweis der aufrichtigen Freundschaft, die uns verbindet, zu danken. Diese Freundschaft ist durch die Gemeinsamkeit der Ansichten sowie der Grundsätze gestiftet, die nur dahin streben, unsern Völkern die Segnungen des Friedens zu erhalten. Eure Majestät weiß, von welcher herzlichen Gefühlen für Ihre Person ich befeelt bin und welchen besonders Werth ich einer vollkommenen Solidarität zwischen uns zur Erreichung des hohen Zieles, das wir verfolgen, beilege. Ich trinke auf das Wohl Eurer Majestät, auf das Wohl Ihrer Majestät der Kaiserin und der kaiserlichen Familie.

Kaiser Franz Josef antwortete hiernach, ebenfalls in französischer Sprache:

Tief gerührt über den freundlichen und herzlichen Empfang, den Eure Majestät mir bereitet haben, und über die vielfachen Aufmerksamkeiten die mir seit dem Augenblicke, da ich die Grenzen der Staaten Eurer Majestät überschritten, erwiesen wurden, liegt es mir ganz besonders am Herzen, Eurer Majestät hierfür meinen lebhaftesten und aufrichtigsten Dank auszusprechen. Zu meiner Freude erkenne ich darin einen neuen Beweis der innigen und gegenseitigen Gefühle der Hochachtung und auf treuer Aufrichtigkeit beruhenden Freundschaft, die für unsere Völker eine sichere Bürgschaft des Friedens und des Wohlstandes bildet. Fest entschlossen, diesen Bestrebungen zum Siege zu verhelfen, werde ich mich stets glücklich schätzen, hierbei auf die kostbare Mitwirkung Eurer Majestät rechnen zu können, und in der festen Ueberzeugung, daß unsere gemeinsamen Bestrebungen erfolgreich sein werden, trinke ich auf das Wohl Eurer Majestät und der kaiserlichen Familie.

Türkei-Griechenland.

Konstantinopel, 28. April. Die vom Epirus eingelaufenen Nachrichten lauten heute günstiger. Guro wurde von den Türken wiederobert. Die griechischen Truppen halten nur noch einige Punkte in der Ebene von Kampos und Potania besetzt. Eine vom Norden des Bereiches des 3. Korps über Monastir nach Janina abgegangene Truppenverteilung vereinigte sich mit der 1. epirotischen Division, sodas ihre Stärke nunmehr 45 Bataillone beträgt und rückt nach Süden vor. Die Räumung der von den Griechen besetzten Punkte ist sicher zu erwarten. Die Nachricht, daß eine Division der thessalischen Operationsarmee nach Epirus beordert sei, ist unbegründet, ebenso die Meldung von der Reformation zweier Divisionen.

Ein elfstündiges Gefecht bei Pentepigadia war günstig für die Griechen, welche 80 Türken gefangen nahmen.

Auf beiden Kriegsschauplätzen scheint nach der Einnahme von Larissa durch die Türken eine Stockung in den Aktionen eingetreten zu sein; wenigstens laufen Depeschen sehr spärlich ein und melden nichts von größerer Bedeutung und Tragweite.

Dr. Peters.

(Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.)

Der vom Disziplinargerichtshof zur Amtsentlassung ver-

urtheilt, daß ich die Wahrheit gesagt und gegen ihren Bruder gezeugt habe, sie würde mich vergiften, wenn sie es dürfte!

„Verleumdung?“ erwiderte der Richter ruhig. „Weshalb fürchten Sie das? Von Verleumdung kann doch nur derjenige reden, der kein reines Gewissen hat.“

„Ich habe ein reineres Gewissen, wie die Wittwe Walthers, sie sollte vor der eigenen Thüre stehen!“

„Wer sagt Ihnen denn, daß die Wittve Walthers mir diese Mittheilungen gemacht hat? Sie scheinen ja einen besondern Haß gegen diese Frau zu hegen! Und überhaupt haben Sie kein Recht, zu fragen, wer mir das berichtet habe, Sie haben hier nur zu antworten. Reuegen Sie, daß die Unterhaltung lebhaft gewesen ist?“

„Bewahre! Hendrik Foller wurde in seiner gewohnten Weise grob, als ich seinen Wunsch nicht erfüllen wollte, und daß ich seine Grobheiten mir nicht gefallen ließ, kann mir Niemand verdenken.“

„Wann verließ er Sie?“

„Um, ich habe nicht darauf geachtet, er kann vielleicht eine Stunde bei mir geblieben sein.“

„Selbst, daß Sie darauf keine bestimmte Antwort geben können!“ sagte der Gerichtsrath ironisch. „In dem Prozeß gegen Schlickum wußten Sie sehr genau, wann der Angeklagte nach Hause gekommen war.“

„Das war auch eine ganz andere Sache!“

„Inwiefern? Wußten Sie denn in jener Nacht schon, daß am nächsten Tage die Anklage gegen Schlickum erhoben würde?“

„Ich hatte keine Ahnung davon,“ erwiderte der Hausfrier kopfschüttelnd, „ich sah nur deshalb auf die Uhr, um den jungen Mann zu überführen, daß er in schlechter Gesellschaft gewesen sein müsse. Ja, wenn ich gewußt hätte, daß der Matrose in der Nacht ermordet würde, dann —“

„Sie behaupten also, er sei eine Stunde bei Ihnen gewesen,“ unterbrach der Richter ihn. „Als er kam, hatten Sie die Lampe noch nicht angezündet, daraus

urtheilt Dr. Peters hat in der Presse keinen Verteidiger gefunden, selbst nicht auf Seiten seiner ehemaligen Freunde, die einst den kühnen Afrikaforcher nicht hoch genug in den Himmel zu erheben wußten. Dr. Peters ist jetzt ein für die Öffentlichkeit toter Mann, und wenn der Staatsanwalt das vorliegende Material für genügend hält, um ihm wegen seiner im Auslande begangenen Thaten den Strafprozeß zu machen und ihn hinter Zuchthausmauern zu bringen, so wird er für seine engeren Kreise ebenfalls aufhören zu existieren.

Den Menschen Peters kann man ob dieses jähen Sturzes von den Höhen seines Ruhmes mit dem besten Willen nicht bedauern. So sehr man geneigt war, ihm wegen seiner kühnen und erfolgreichen Touren in das Innere des schwarzen Erdtheiles die höchste Bewunderung zu zollen, so sehr wuchs eine berechtigte Abneigung gegen ihn, nachdem er dem deutschen Volke in seinem Buche einen kleinen Einblick in die Praxis seiner Züge verschafft hatte. Wenn man da las, wie er ein Schreckensregiment in dem Gebiete der Stämme aufstachelte, die er mit seiner Anwesenheit beehrte, wie er die Neger gleich Spähen von den Bäumen schoß und seinen Weg durch niedergebrannte Dorfstätten bezeichnete, Thaten, die er nicht einmal immer der Mühe werth fand, um sie mit der billigen Ausrede von den Forderungen der eigenen Sicherheit zu begründen, so mußte man sich entrüsten und bedauernd sagen, daß die Flagge des deutschen Reiches dem rücksichtslosten Draufgänger und Egoisten anvertraut war. Die Geschichte jenes Lagers, in dem die Europäer gesessene Mädchen, welche, als sie des intimen Vertrauens der weißen Herrschaften überdrüssig waren, zu fliehen versuchten, zu Tode peinigten oder aufknüpften nach vorausgegangener Gerichtsform, hat Dr. Peters um den Rest seiner Sympathien gebracht und ihn zu einem verabscheuenswürdigen Verbrecher gestempelt.

Man kann leider nicht annehmen, daß es lediglich sittliche Entrüstung ist, welche heute manchen Freunden des Dr. Peters den Mund schließt. So lange die Angelegenheit nicht an die große Glocke gekommen war und eine übermächtige Entrüstungsbewegung sich nicht im Volke bemerkbar machte, haben viele Wissende ruhig geschwiegen, ja, noch mehr, dem ausgegriffenen Doktor treulich zur Seite gestanden. Das Verhweigen und Verhweigen ist vom politischen Standpunkte ja schließlich erklärbar aus Rücksichten für die Ehre des Reiches, die Driftigkeit der Verteidigung gegen nur zu wohl begründete Anklagen aber läßt vermuthen, daß Dr. Peters in den Kreisen der Kolonialfreunde recht viele Gesinnungsgenossen gefunden hatte. Wir finden es gerechtfertigt, wenn man an Leute, welche für die Colonialbestrebungen des deutschen Reiches ihre Haut zu Markte tragen und jahrelang in einem ruinierenden Klima, unter feindseligen Völkern mit ganz anderen Moral- und Rechtsbegriffen leben, nicht den Maßstab einer Philister- und eugherzigen Stubenhochmoral legt und es betont, daß solche Pioniere ohne eine gewisse Härte überhaupt ihr Ziel nicht erreichen können. Wir müssen es aber entschieden verurtheilen, wenn man jucht, Thaten der Rohheit und eines krankhaften Ehrgeizes zu beschönigen oder gar als nützlich für das Reichsinteresse hinzustellen, wenn sog. Colonialfreunde die Meinung vertreten, der Europäer müsse den Schwarzen als Neger-Lebemann erscheinen, dem alles gestattet sei. Die Freunde des deutschen Patrioten an unseren Colonien ist in Folge der praktischen Anwendung dieser Colonial-Moral, die Pest, Wehlan, Schröder und Peters erzeugt hat, auf den Gefrierpunkt gesunken. Das Urtheil gegen Dr. Peters ist ein Schlag für die deutsche Colonialbewegung, an dem sie lange zu tragen haben wird. Hoffen wir, daß es der Verwaltung gelingt, ihren afrikanischen Beamten einen anderen Geist einzuhäuschen, damit langsam das Vertrauen an eine Zukunft unserer Colonien, an das Aufblühen von Culturstätten, im Volke wieder Boden gewinnt.

Kurze Mittheilungen.

— **Alters- und Invaliden-Versicherung.** Nach einer Entscheidung des Reichsversicherungsamtes tritt eine Verjährung des Anspruches auf Invaliden- oder Altersrente nicht ein, weil eine reichsrechtliche Bestimmung hierüber überhaupt nicht vorhanden ist.

— **Hinsichtlich der Eisenbahnschwellen** scheint eine Renoverung bevorzustehen. Auf Anordnung des Eisenbahnministers werden augenblicklich mit der Verwendung getränkter buchener Schwellen Versuche größeren Umfangs angestellt, um die Wirtschaftlichkeit dieses Materials zu prüfen. Zu diesem Zwecke hat der Minister Thieren die Lieferung von 50 000 Schwellen inländischen Ursprungs erster und 30 000 Schwellen zweiter Klasse vergeben. Für die ersten müssen die Lieferanten 15 Jahre, für die anderen 10 Jahre Garantie leisten. Die Schwellen werden gehobelt, gehöhrt, getränkt, und um das Reißen zu verhindern, mit zwei eisernen 13 mm starken Schraubenbolzen versehen.

muß ich schließen, daß die Dämmerung noch nicht weit vorgeschritten war, und in der jetzigen Jahreszeit tritt die Dämmerung schon zwischen vier und fünf Uhr ein. Sagen wir also es sei sechs Uhr gewesen, als der Matrose Sie verließ.“

„Es war später!“

„Das müßte bewiesen werden, aus Ihrer bisherigen Aussage geht es nicht hervor.“

„Ich zünde niemals die Lampe früher an, die Gaslaterne meinem Hause gegenüber wirft so viel Licht in mein Wohnzimmer, daß ich reichlich damit auskomme.“

„Wie spät mag es dann nach Ihrer Berechnung gewesen sein, als Hendrik Foller aufbrach?“

„Ich kann's wirklich nicht angeben; es mag sieben Uhr, es mag auch noch später gewesen sein —“

„Haben Sie ihn nicht begleitet?“

„Nein.“

„Sind Sie überhaupt an jenem Abend nicht ausgegangen?“

„Ich gehe nie oder nur sehr selten Abends aus. „Ich wohne allein unten im Hause, und man weiß, daß da Manches liegt, was werthvoll genug ist, daß es Diebe reizen könnte.“

„Ich frage noch einmal, sind Sie an jenem Abend ausgegangen oder nicht?“

„Nein.“

„Und wann erfuhren Sie die Ermordung Foller's?“

„An dem Tage, an dem die Leiche gefunden wurde, man sprach ja in der ganzen Stadt davon,“ erwiderte der Hausfrier. „Ich habe nicht daran glauben wollen, und so ganz klar ist es mir auch jetzt noch nicht.“

„Weshalb zweifeln Sie daran?“

„Weil ich für dieses Verbrechen keinen vernünftigen Grund finde.“

„Der Grund liegt nahe, die Geheimnisse des Matrosen waren einem Anderen gefährlich, und ich vermuthete, daß Sie wissen, wer dieser Andere ist!“

Wieder spiegelten sich Befremden und Bestürzung in

— **Fredeburg, 26. April.** Am Sonntag, den 2. Mai d. J., Nachmittags 3 Uhr, findet im hiesigen Schützenhause eine Versammlung statt wegen des Ausbaues der Eisenbahn Altenhuden-Fredeburg bis Meiche. Tagesordnung: 1. Bildung eines Comitees zur schleunigen Förderung des Ausbaues dieser Bahn; 2. Berathung über die bei der Landesbehörde nöthigen Schritte; 3. Berathung über die Aufbringung der bei den generellen Vorarbeiten für diese Strecke auf ca. 390 000 Mk. vorgesehene Grunderwerbskosten.

— **Herlohn, 29. April.** Bei dem vorgestrigen Gewitter wurde in Ergle vom Blitz die im Garten arbeitende Ehefrau Beutling getödtet. In Rathhof wurde durch Blitzschlag das Haus des Gutsbesizers Schulte ganz eingestürzt. Das Gewitter war von heftigem Hagelschlag begleitet.

— **Der 8½-jährige Sohn eines Fabrikarbeiters in Schalte** goß in einen Ofen, der nicht recht brennen wollte, Petroleum hinein. Ob nun hierbei unbeabsichtigter Weise etwas zu viel in den Ofen gelangte, ist nicht bekannt. Genug, die Kleider des Jungen wurden von den Flammen ergriffen und, ehe genügende Hilfe zur Stelle war, war der Körper desselben bereits über und über mit schweren Brandwunden bedeckt, so daß schon nach einigen Stunden der Tod eintrat.

— **Essen, 26. April.** Durch einen bedauerlichen Unglücksfall wurde eine hiesige Familie in große Trauer versetzt. Der Bankier Ernst Brödelmann wollte gestern Abend, wie verläutet, mit einem Tschin auf Tauben schießen; da die erste Patrone versagte, that er eine zweite in die Schußwaffe, und als er losbrückte, sprang die Kugel zurück und drang ihm in die Schläfen, so daß der Unglückliche nach wenigen Augenblicken seinen Geist aufgab. Möge dieser Fall zur Vorsicht beim Gebrauch dieser Schußwaffen mahnen!

— **Sonderzüge zur Brüsseler Ausstellung.** Zur Erleichterung des Besuchs der internationalen Ausstellung in Brüssel werden, mit dem 27. d. M. beginnend, Dienstag und Freitag jeder Woche von den Stationen Aachen Rh., Aachen M., Aachen L., Bonn, Koblenz M., Krefeld, Düren, Köln, M.-Gladbach und Rheindt zu bestimmten Zügen Sonder-Rückfahrkarten nach Brüssel zum Preise der einfachen Fahrt mit 10tägiger Gültigkeitsdauer für die 1., 2. und 3. Wagenklasse verausgabt.

— **(Eine Fahrrad-Steuer.)** In der Stadtverordnetenversammlung zu Braunschweig wurde am Freitag der Antrag gestellt, zur Deckung des im laufenden Etatsjahre erforderlichen Einnahmemehrbedarfs von 153 000 Mk. eine Fahrradsteuer einzuführen, und zwar für ein Herrenrad 15 Mk. und für ein Damenrad 20 Mk. zu erheben. Dieser Antrag wurde unterzützt und der Steuer-Kommission zur Vorberatung überwiesen. Verdict Nachschaffung.

— **Nürnberg, 28. April.** (Mißbrand-Vergiftung.) Ein in Nürnberg vorgekommener tödtlich verlaufener Fall von Mißbrand-Vergiftung ist geeignet, noch größeres Aufsehen zu erregen, als frühere. Ein bei einem Zinngießer wohnender Scharneger hatte mit dem Bruder des Logisgebers, einem Forstjuristen bei den Vereinigten Pinfelsfabriken, verkehrt und mit ihm zusammen gezeffen. Plötzlich erkrankte der Tischler und starb zwei Stunden nach seiner Entlieferung in das Krankenhaus, nach dem amtlichen Sectionsfund an Mißbrand-Vergiftung. Der Forstjurist selbst ist gesund geblieben. Vielleicht ist die Aufdeckung durch mit nach Hause genommenes Material für Heimarbeit geschehen.

— **Zur Vorsicht** mahnt wieder recht dringend ein aus Passau gemeldeter Fall, wo gestern am Bahnhof eine Dame, die sich von einer abreisenden Freundin im Eisenbahnwagen verabschiedete und den Wagen erst verließ, als sich der Zug schon in Bewegung setzte, überfahren und getödtet worden ist.

— **Ist der tägliche Genuß von 6—8 Liter Bier** als ausschweifende Lebensweise anzusehen? Ein 32jähriger Braumeister in München hatte sein Leben für 5000 Mk. versichert, deren Auszahlung verweigert wurde, als der an Herzverfettung leidende Mann schon acht Jahre später verstarb. Die Versicherungsgesellschaft behauptete, daß übermäßiger Biergenuß den Tod verursacht habe. Das Gericht aber entschied im Sinne der Erben, weil die erwähnte Biermenge zwar für viele eine Ausschweifung bedeuten würde, nicht aber für einen schweren Arbeiter verrichtenden Braumeister. Aus den Urtheilen der ersten Autoritäten ergab sich, daß die mittlere Lebensdauer des Münchener Braupersonals durchschnittlich um 11 Jahre niedriger ist als bei der übrigen Bevölkerung.

— **London, 28. April.** Nach einem bei Lloyds eingegangenen Telegramm von der südlich von Neufundland gelegenen französischen Insel Miqualon ist das französische Fischerabreue „Baillant“, das 73 Mann an Bord hatte, durch Zusammenstoß mit einem Eisberg gesunken. 69 Mann erlitten, die übrigen vier wurden gerettet, nachdem sie eine Woche hindurch in einem Boot auf dem Meere hin- und hergetrieben worden waren.

dem Gesicht des alten Mannes, und vergeblich suchte er sie hinter einem höhnischen Lächeln zu verbergen.

„Wie können Sie das vermuthen?“ jagte er. „Hätten Sie den Mann gekannt, so würden Sie wissen, daß er mit keinem Menschen mehr sprach, als er eben mußte.“

„Ich komme noch einmal auf das Portefeuille, das in Ihrem Hause gefunden wurde, zurück,“ erwiderte der Gerichtsrath, nachdem er eine geraume Weile in seinen Akten geblättert hatten; „halten Sie es ganz für unmöglich, daß ein Anderer, zum Beispiel Hendrik Foller, es dorthin gelegt haben kann? Der Matrose ist wohl öfter in Ihrem Hause gewesen, er kann ein Versteck gesucht und es dort gefunden haben.“

„Wie sollte er denn zu dem Portefeuille gekommen sein?“ fragte der Hausfrier spöttisch.

„Kann nicht eine Welle es an's Ufer gespült haben?“

„Um, dann hätte der Matrose es wahrhaftig nicht in meinem Hause versteckt. Er konnte ja drüben in den Weiden ein Loch graben und es dort verbergen, wer würde es da gesucht haben? So dumm war Foller nicht, so dumm würde keiner sein. Es ist so, wie ich damals sagte, Schlickum hat nicht gewagt, das Geld in seiner eigenen Wohnung zu verstecken, was hätte er seiner Mutter sagen sollen, wenn sie es zufällig fand? Ob er selbst den Stein im Hofe losgebrochen, oder ob er ihn so gefunden hat, weiß ich nicht, jedenfalls hielt er den Platz für ein sicheres Versteck.“

Der Untersuchungsrichter schwieg, er hatte, wie der Staatsanwalt ihm voraus sagte, nichts erreicht.

Die Aussagen des Hausfriers waren glaubwürdig, ein Widerspruch ließ sich in ihnen nicht finden, und wenn auch durch dieses Verhör der Verdacht des Richters eher bestärkt als abgeschwächt wurde, so bot das Resultat desselben doch keine Berechtigung zur Verhaftung des Mannes, oder auch nur zu einer Haussuchung

(Fortsetzung folgt.)

• **Landsphe**, 28. April 1897. In der heutigen Schöffengerichtssitzung gelangten nur 2 Sachen zur Verhandlung. 1. Die Gebrüder Schloßlehrerlehrling Heinrich Wied und Wilhelm Wied aus Weide hatten am 23. März 1897 einen Hund gemeinschaftlich in roher Weise derart mißhandelt, daß derselbe nach einigen Tagen eingegangen ist. Sie erhielten wegen Tierquälerei Jeder eine Strafe von 6 M. event. 2 Tage Haft. 2. In der Forstdiebstahlsache des Reviers Feudingen pro Februar 1897 erfolgte die Freisprechung der Beschuldigten.

Verschiedenes.

— **Bracht der Sonnensiralen.** Für das außerordentliche Wiederbelebungsvermögen der Sonnenwärme wurde vor Kurzem bei der Wiederaufnahme des Betriebes in den Silberbergwerken von Laurion ein deutlicher Beweis erbracht. Die Werke waren von mehr als 2000 Jahren als unwirtschaftlich aufgegeben worden, bis man vor Kurzem entdeckte, daß die in riesigen Säden aufgespeicherten Schwefel infolge unvollkommener Ausbeutung noch hohen Silbergehalt bejaßen, welcher mit dem jetzt üblichen Verfahren leicht zu gewinnen war. Nachdem man die Säden abgetragen hatte, fand man, daß der früher von diesen bedeckte Boden sich ein äppiges Moosfeld, von leuchtender Bracht verwandelt hatte. Der untere

— **Der Erzerbargbau im Alterthum.** Beim Bergabbau im altöronischen Reiche wurden zahlreiche Kanäle getrieben, welche durch Holzpfeiler gestützt wurden. Zur Beleuchtung dieser Kanäle wurden Lampen verwendet, deren Brenndauer gleichzeitig zur Messung der Arbeitszeit diente. War der Berg genügend unterwühlt, so wurden die Pfeiler zerstört, worauf die Kanäle einstürzten und die Zerklüftung der darüber befindlichen Bergmaße verurachteten. Es entstand so ein ungeheurer Schutthaufen, aus welchem das Erz gewöhnlich mit Hülfe riesiger Abbau-Methode ausgehoben wurde. Selbstverständlich konnte diese Abbau-Methode nur bei sehr reichen Erzlagern, welche sich nahe der Erdoberfläche befanden, mit Aussicht auf lohnenden Erfolg unternommen werden. Im allgemeinen verfolgten die Alten die Erzgänge, gerade so wie heute, durch Schächte und suchten, wenn sie an eine Schichtenverwerfung gelangten, den verschwindenden Erzgang durch Inlegung von Schur-Schächten oder Veruchtsstollen wieder zu finden. Dioscorus Siculus erzählt von unterirdischen Arbeiten der Römer, welche nicht allein eine Länge von mehreren Stadien (4 185 Meter), sondern auch eine ganz beträchtliche Tiefe (bis zu 400 Meter) bezagten. Diese Schächte zeichnen sich durch die besondere Sorgfalt aus, mit welcher die Wände bearbeitet worden sind. Nicht selten sieht man die Spuren des Meißels an denselben und noch heute läßt sich eine Schacht der Römer zum Unterschiebe von den modernern Schächten an seinen glatten und zugerichteten Wänden erkennen. Die Mittel, welche die Alten benutzten, um harte Felsen zu sprengen, waren sehr einfache. Plinius erzählt von mächtigen Eisenblöden, die gleich Widerköpfen durch die vereinigten Mächte zahlreicher Arbeiter so lange gegen die harten Felsmassen geschlagen wurden, bis letztere in Stücke sprangen. Ein gewöhnliches Mittel zur Würrbemachung des Felsens war auch das Feuer, dessen die Steinerobfläche zerebbende Wirkung durch Begießung mit Eßig erhöht wurde. So schreibt Plinius, daß das Salitrate enthaltende Gestein, welches vom Eisen und vom Feuer nicht angegriffen wird, mit lauem Kwallte zerbricht, wenn es nach genügender Erhitzung

Gemeinnütziges.

— Zum Schutz der Vogelneßer gegen Katzen ist empfehlenswert, um die zu Bruststätten der Vögel ausserwählten Bäume in der Höhe von 1—1½ Meter einen Kranz schwarzdorniger Zweige zu legen. Dieses Mittel wäre wohl besonders dem Giffling deshalb vorzuziehen, weil durch letzteres auch Singvögel, Hühner, Hunde und sonstige Haustierrassen leicht gefährdet werden können.

10 Uhr: P. Adams. Kollekte für die Berliner Stadt-Mission.

Die Reniervermaltung.

Laasphe

C. Horschler.

Die Hinterbliebenen.

zieht
Franz Dürbeck,
Bauphe.

Patent Bender
sind wieder angekommen bei
Aug. Mittelmann, Laasphe.

Empfehle als Neuheit:

Fr. Schröder sen.,
Bauph.

Bekanntmachung.

Das Verzeichnis der Unternehmer der unter § 1 des landwirthschaftlichen Unfall-Versicherungs-Gesetzes vom 5. Mai 1896 fallender land- und forstwirtschaftlichen Betriebe, welche ihren Sitz in der Gemeinde Laasphe haben, nebst der von diesen pro 1897 zu zahlenden Beiträge, liegt in Gemäßheit des § 38 Absatz 1 des angezogenen Gesetzes vom Montag den 3. Mai dieses Jahres ab während zwei Wochen zur Einsicht der Betheiligten im Amtszimmer des hiesigen Magistrats offen.

Während einer weiteren Frist von zwei Wochen können die Betheiligten wegen der Aufnahme oder Nichtaufnahme ihrer Betriebe in das Verzeichnis bei dem Sectionsvorstande der Westfälischen landwirthschaftlichen Berufsgenossenschaft zu Verlebung Beschwerde erheben.

Laasphe, den 28. April 1897.

Der Bürgermeister
K o o p.

Bekanntmachung.

Die am 13. April cr. stattgehabte Wahl von Repräsentanten der ev. Schulgemeinde Laasphe sowie deren Stellvertretern hat die Genehmigung der Aufsichtsbehörden erhalten.

Hiernach sind gewählt:

A. Zu Repräsentanten die Herren:

1. Fabrikant August Melsheimer.
2. Apotheker Rudolf Gobel.
3. Fabrikant August Hammer.
4. Rentant Eduard Schuppert.
5. Bierbrauer Friedrich Bösch.

B. Zu deren Stellvertretern die Herren:

1. Schreiner Heinrich Loos I.
2. Schuhmacher Friedrich Stremmel I.
3. Klempner Franz Dürbeck.
4. Schuhmacher Ludwig Hartnack.

Laasphe, den 29. April 1897.

Der Bürgermeister
K o o p.

Kriegerverein Erndtebrück

Sonntag den 2. Mai c., Nachm. 1/4 4 Uhr
Versammlung

im Vereinslokal bei Schmitz.

Tagesordnung:

1. Wahl zweier Delegierten zu dem am 22. Mai in Gilsenbach stattfindenden Delegirtenstag.
2. Beschlußfassung über die Betheiligung an dem am 23. Mai in Gilsenbach stattfindenden Jubiläumsfest des Kriegervereins.
3. Musikfrage betreffend.

Bei der Wichtigkeit der Tagesordnung wird um recht zahlreiche Betheiligung an der Versammlung ersucht.

Der Vorstand.

Außer meiner Cementwaare bringe in empfehlende Erinnerung mein Lager in:

Weiß- und Wasserfalk, Cement, Schwemmsteine, Backsteine, Treppentufen, Kuh- und Schweinetröge, Kaminrohre, T Eisen, Bretter, Dielen, Dach- und Spallierlatten, Schwed. Hobelbretter, Dachpappen, Carbolineum, Theer, Thonröhren u. s. w.

Laasphe.

Fr. Koch,

Maurer- und Zimmermeister.

Empfehle als Frühjahrsartikel:

- Ia. Schaufeln aus Stahlblech, 55 Pf., aus geschmiedetem Gußstahl, 80 Pf. pr. Stück.
Ia. Spaten 55 " 90 "

Ia. Rührerne Düngergabeln zu 60 resp. 75 Pf.

Ferner Hemmschrauben, Pflugschaaren, Räder, Hemmketten, Bindeketten, Halsketten, ferner Patent-Victoria-Ketten, Hecken-scheeren, Dornkneipe, Rebscheeren, Schafschere, Viehmanuskörbe, Striegel, Karitätschen, Baumsägen, Gartenrechen, Jäthäckchen, Kulturbäckchen, Botanischerpaten, Kindergartengeräthe und sonstige Frühjahrsartikel in nur guten Qualitäten und äußerst günstigen Preisen.

Laasphe.

Aug. Mittelmann.

Magdeburger Hagelversicherungs-Gesellschaft.

Als Vertreter der Gesellschaft empfehle ich mich zum Abschluß von Versicherungen für dieselbe zu billigen und dabei festen Prämien ohne Nachschußverbindlichkeit und bin zu jeder einschlägigen Auskunft gerne bereit.

Laasphe.

Oskar Hofheinz.

Arbeiter-Hosen, stark und solide, von 1,50 Mk. an

do. Engländer-Hosen von 2 Mk. an,
do. Hamburger Molekin-Hosen von 2,50 Mk. an,
Hamburger Engländer-Hosen von 3,50 Mk. an,
Neue Arbeiterfreund-Hosen, patentirt, ohne Hosenträger zu tragen, in schwerem Stoff Mk. 3,25.

Laasphe.

Max Rosenbaum.

Rauche Import!

Schon für 5 Mk. versende 100 meiner beliebten Import-Cigarren. Wer für billiges Geld Import-Cigarren rauchen will, verlange ausführliche Preisliste gratis und franco. Täglich eingehende Nachbestellungen und Anordnungen bewiesen, dass ein Versuch stets zur Zufriedenheit ausfällt. Umtausch gestattet, Versand unter Nachnahme (von 10 Mk. an freio).

Anhang meiner Preisliste pro 100 Stück:
Deli . . . Mk. 5.—
Octavo . . . 6.—
Convento . . . 8.—
Bandjar Negara Mk. 6.50
Modjo Agoong . . . 7.—
Vorsteilanden . . . 7.50
Banjoemas . . . Mk. 8.—
Greenbacks . . . 8.—
Bintang-laten . . . 9.—
Partagaz . . . 10.—
M. Schutte aus Sumatra, Engros-Lager nur importirter Cigarren.
Berlin C., Spandauer Brücke 7.

Laasphe Schützenverein.

Die statutenmäßige Generalversammlung soll Sonntag den 2. Mai cr., Nachm. 4 Uhr bei Herrn Franz Fischer-Jasanyer abgehalten werden.

Tagesordnung:

1. Rechnungslage pro 1896/97.
2. Entlastung derselben.
3. Wahl von 6 Vorstandsmitgliedern.
4. Festsetzung des Schützenfestes.
5. Festsetzung der Beiträge und Eintrittsgelder.
6. Entgegennahme von Anträgen.
7. Aufnahme neuer Mitglieder.

Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen wird ersucht.

Laasphe, den 27. April 1897.

Der Vorstand.

Danksagung.

Allen Denen, welche unserem heißgeliebten Entschlafenen, dem Schmiedemeister

Jac. Sassmannshausen

die letzte Ehre erwiesen, insbesondere dem Laasphehütter Gefangenen, sowie für die so reichlichen Blumenpenden, sagen wir unseren tiefgefühltesten Dank.

Laasphehütte, Laasphe, Niederlaasphe, Sinn, Bergen a. d. R., Cöln, 28. April 1897.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Victoria-Fahrräder

zeichnen sich aus durch ihre Dauerhaftigkeit und sehr leichtes Fahren. Vertreter:

Laasphe, Aug. Mittelmann.

Ferner habe ich Radfahrartikel, als Laternen, Glocken, Reparaturkästchen, Del. Luftpumpen, Hosenhalter, Schrauben, Muttern u. auf Lager.



Wanderer-, Schladiß- und Brenndorfer-Fahrräder (von Brenndorfer Allein-Verkauf.)

Kaiser-, Phönix-, Pfaff-, Westfalia-Familien u. Sandwerter Nähmaschinen zu äußerst billigen Preisen.

Kataloge u. Preislisten gratis u. franco. Weidenauer Nähmaschinen- und Fahrrad-Handlung

Carl Bald, Weidenau (Sieg.)



Kinder-

wagen.

Rohrseffel

und

Blumen-

tische

empfehlen in schöner Auswahl

Carl Schröder,

Laasphe.

Cognac

in 1/1, 1/2 und 1/4 Flaschen

„Erste Tannus-Cognac-Brennerei“ Fritz Scheller Söhne Homburg

— gegründet 1843 —

mehrfach ärztlich preisgekrönt, empfohlen.

Mosel-Cognac

(reiches Aroma)

Flasche zu Mk. 1.80, 2.40,

3.— 4.— und 5.—

Französischer

(alte gepflanzte Waare)

zu Mk. 3.—, 4.—, 5.— u. 6.—

Californischer

(äußerst kräftig)

Flasche zu Mk. 2.—, 3.—

und 4.—

Das zur Herstellung unserer Cognac's verwendete Destillat wird nur aus gesunden Naturweinen gebrannt.

Niederlagen bei:

Gg. Vollmar, Laasphe.

H. Schmitz, Erndtebrück

Bekanntmachung.

Unter dem Schafbestande des Landmanns Wilhelm Roth zu Steinbach ist die Rinde ausgebrochen, was hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Erndtebrück, den 27. April 1897.

Der Amtmann

Schmidt.

Victoriabad Siegen,

Kneipp'sche Kuranstalt empfiehlt sich allen Leidenden und Sommerfrischlern zum angenehmen Aufenthalt.

Die Verwaltung.

Für

Zahnkranke

bin ich

Montag den 3. Mai

in Laasphe, Restaurant K a h

(zum Schloßberg) anwesend.

Kramer

aus Biedenkopf

Ein

Wohnhaus

mit Nebengebäuden, großer Hof mit Einfahrt, in nächster Nähe des Bahnhofes, Ecke der Bahnhof- und Bachgrundstraße, zu jedem Geschäftsbetrieb geeignet, ist unter günstigen Zahlungsbedingungen zu verkaufen. Gest. Offerten an Georg Blitt X., Biedenkopf, erbeten.

Einen tüchtigen

Sagemüller

für dauernde Stellung und hohen Lohn sucht auf sofort

Louis Schneider, Daaden.

10 gebrauchte

Fahrräder

hat billig abzugeben.

Gilsenbach. Phil. Müller.

Verkaufe noch 3000 Pfund

schöne

Seh- und Speise-

Kartoffeln.

Fendingen. Fr. Weber,

vorm. D. S.

Empfehle zur jetzigen Pflanzzeit:

Großblumige Stiefmütterchen,

Reifen, Maßliebchen roth und

weiß, Trauerweiden, Lebens-

bäume, Ephen, wilden Wein

und sonstige Frühjahrsblumen in

tadelloser Waare zu billigen Preisen.

Julius Porz, Gärtnerei.

NB. Bestellungen nimmt meine

Mutter gern entgegen.

Gute

Zucht- u. Legehühner

verkauft M. Becker,

Siegerländer Geflügelhof.

Weidenau (Sieg.).

Preislisten mit zahlr. Anerkennungen postfrei.

Patente

Gebrauchsmuster u. Marken-

schutz aller Länder besorgt

das Patentbureau Albrecht, Siegen.

Tapeten

in den neuen Mustern pro 1897

sind in großer Auswahl auf Lager

vorrätig, außerdem stehen noch

die 1897er Muster von drei der

größten Fabriken Deutschlands in

ca. 50000 Muster zu Fabrikpreisen

zur Verfügung.

Gleichzeitig empfehle mich in

Anfertigung von

Tapezier-Arbeiten.

Laasphe. A. Ungardt.

Direkt aus Berlin:

das Allerneueste in Regens, Rad-

und Kindermäntel, schwarze und

farbige Capes, Stragen, Jaguats

u. s. w. in nur guten Qualitäten

empfiehlt zu den billigsten Preisen

Laasphe. S. Bettelheiser.

Siege Nr. 18 des Illustr. Familienbl.

Die Mitglieder des Ziegenver-

sicherungsvereins werden hiermit zu

einer

Generalversammlung

auf Sonnabend den 1. Mai,

Abends 8 1/2 Uhr in das Lokal

des Wirtshes Fr. Langenbach,

Bergstraße, hiermit eingeladen.

Tagesordnung:

Annahme eines neuen von der

Königl. Regierung vorgeschriebenen

Statuts.

Wegen der Wichtigkeit der Sache

ist zahlreiches Erscheinen erwünscht.

Laasphe, den 26. April 1897.

Der Vorstand.

Gardinen,

Rouleaux,

Teppiche,

Portieren,

Eisenschalen,

Linoleum

empfehlen

Laasphe. Fr. Benfer.

Kinderwagen

Rohrseffel

u. Blumen-

tische

empfehlen

Laasphe. Fr. Benfer.

Nur neueste Muster

pro 1897.

in sehr großer Aus-

wahl.

zu außergewöhnlich

billigen Preisen.

Vorjährige Reste

unter Einkauf.

Tapezierarbeiten

werden gut und billigst ausgeführt.

Laasphe. W. Jung.

Fahrräder,

feinste Marken, aus den renom-

miertesten Fabriken, wie: Opel,

Seidel & Naumann, Kayser, Falke,

Marschütz u. liefern zu den bil-

ligsten Preisen; mit Luftreifen

schon von 140 Mk. ab.

Preislisten gratis und franco.

M. Weiß, Plettenberg.

Messina-Apfelsinen

sind wieder angekommen.

Laasphe. Carl Schröder.

Ia. Limburger Käse,

Ia. Harzer Handkäse

empfehlen

Laasphe. Aug. Mittelmann.

Die Deutsche

Cognac-Compagnie

Löwenwarter & Cie.

(Commandit-Gesellschaft)

zu Köln a. Rhein

empfehlen

COGNAC

zu M. 2.— pr. Fl.

2.50

3.—

3.50

Die Analyse des bereiteten Cognacs

lautet: Der Cognac ist ähnlich zumam-

mengeht wie die besten französischen

Cognacs und ist bereitet von demselben

Standpunkte aus als rein zu betrachten.

Käuflich zu Originalpreisen in

1/1 und 1/2 Flaschen in Laasphe

bei Herrn

Jac. Ludw. Hammer jr.